

WISSENSGESCHICHTEN DER FRÜHEN NEUZEIT: BEGRIFFE – THEMEN – PROBLEME*

Marian Füssel

Der Begriff des ‚Wissens‘ hat in der interdisziplinären Erforschung der Frühen Neuzeit seit etwa zwei Jahrzehnten international enorme Aufmerksamkeit erfahren.¹ Die Geschichte des Wissens wird soziale, inhaltliche und räumliche Grenzen übergreifend erforscht und ist zum Motor fortschreitender Entgrenzung geworden. Wissensgeschichte ist längst nicht mehr auf eine Wissenschaftsgeschichte im Sinne der disziplinären Rückschau auf Human-, Naturwissenschafts- oder Technikgeschichte beschränkt.² Wissen ist nicht mehr allein eine Sache der Eliten oder gar akademisch gebildeter Männer und auch nicht auf Institutionen und Milieus wie Höfe, Klöster, Städte oder Universitäten begrenzt. Wissen ist schon längst keine rein europäische Angelegenheit mehr, sondern wird in seinen globalen Dimensionen historisiert.³

Allgemein feiern ‚Wissensgeschichten‘ seit rund fünfzehn Jahren in der deutschsprachigen historischen Forschung sichtbare Konjunktur. Egal ob Institutionen wie Archive, Stoffe wie Eisenerz oder Salz, Praxisformationen wie Feuersicherheit oder Landwirtschaft, Instrumente wie das Pendel, Körper- und Wahrnehmungsphänomene wie Stress, Hören oder Tastsinn, oder das Andere von Freaks, Monstern und Utopien, die heuristische Erschließungskraft des Ansatzes scheint kaum Grenzen zu kennen.⁴ Selbst das Nicht-Wissen ist im Zuge der Wissensbegeisterung zu einem Forschungsfeld besonders des langen 18. Jahrhunderts avanciert,

* Für Hinweise und Anregungen danke ich Arndt Brendecke (München), Michael Thiemann (Göttingen) und dem Oberseminar von Michael Hagner (ETH Zürich).

1 Vgl. als Forschungsüberblicke BARBARA MAHLMANN-BAUER, Nicht-teleologische Geschichte der Wissenschaften und ihre Vermittlung in den Medien und Künsten. Ein Forschungsbericht, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 26 (1999), 3–35; ALBERT SCHIRRMAYER, Wissenskulturen in der Frühen Neuzeit. Literaturbericht zu Praktiken, Ordnungen, Denkformen, Institutionen und Personen des Wissens, in: *Frühneuzeit-Info* 15 (2004), 1+2, 66–78; MARIAN FÜSSEL, Auf dem Weg zur Wissensgesellschaft. Neue Forschungen zur Kultur des Wissens in der Frühen Neuzeit, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 34/2 (2007), 273–289; MARKUS VÖLKEL, „Lob des Blütenstaubs“ oder „musivisches Werk“? Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Wissensgeschichte, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 89 (2007), 191–216.

2 Davon hat sich auch die moderne Wissenschaftsgeschichte selbst bereits distanziert vgl. MARIANNE SOMMER/STAFFAN MÜLLER-WILLE/CARSTEN REINHARDT, *Wissenschaftsgeschichte und Wissensgeschichte*, in: Dies. (Hg.), *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, Stuttgart 2017, 1–18.

3 JÜRGEN RENN (Hg.), *The Globalization of Knowledge in History*, Berlin 2012. NICO STEHR/MARIAN ADOLF, *Ist Wissen Macht? Wissen als gesellschaftliche Tatsache*, 2. Aufl. Weilerswist 2018, 229–269.

4 CHRISTIAN KASSUNG, *Das Pendel. Eine Wissensgeschichte*, Paderborn/München 2007; JAKOB

sei es als notwendiges Korrektiv, aus trotziger Komplementarität, epistemischer Neugierde oder der Suche nach einer weiteren Begriffs-Nische.⁵

Die Geschichte des Wissens ist inzwischen ein Thema in der Geschichtswissenschaft ebenso wie in der Literaturwissenschaft, der Philosophiegeschichte, der Rechtsgeschichte, der Kunstgeschichte oder der Musikgeschichte. Eine Institutionalisierung der Wissensgeschichte erfolgte zumindest im deutschsprachigen Raum trotz zahlreicher Forschungsprogramme bislang jedoch eher zögerlich.⁶ Wissensgeschichte wird hier nicht als klar eingrenzbarer historischer Gegenstandsbereich, sondern als heuristischer Zugang zu nahezu jedem möglichen Gegenstand verstanden. Aus diesem Grundverständnis heraus wurde die vorgelegte Auswahl an Texten getroffen, die zwar verschiedene Wissensfelder berühren, aber in erster Linie wegen ihrer Zugänge und Perspektiven ausgewählt wurden. Zugänge, die noch dazu spezifisch an Fragen der Geschichte der Frühen Neuzeit entwickelt wurden, auch wenn ihr Erklärungspotential zum Teil weit darüber hinausweist.⁷

Die vorliegende Textauswahl folgt der Programmatik der Reihe entsprechend Kriterien, die den Fokus auf die Geschichte des Wissens innerhalb der Frühneuzeitforschung schärfen sollen. Dass dabei von Wissensgeschichte die Rede ist, impliziert nicht die Annahme, es gäbe so etwas wie *die* eine Wissensgeschichte.

VOGEL, Ein schillerndes Kristall. Eine Wissensgeschichte des Salzes zwischen Früher Neuzeit und Moderne, Köln u. a. 2008; FRANK UEKÖTTER, Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft, Göttingen 2010; BIRGIT STAMMBERGER, Monster und Freaks. Eine Wissensgeschichte außergewöhnlicher Körper im 19. Jahrhundert, Bielefeld 2011; PATRICK KURY, Der überforderte Mensch. Eine Wissensgeschichte vom Stress zum Burnout, Frankfurt a. M. 2012; MARKUS FRIEDRICH, Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte, München 2013; REBECCA SASKIA KNAPP, Eine Wissensgeschichte der Feuersicherheit. Kommunikation über Brandbekämpfung zwischen 1600 und 1800, Bochum, Univ., Diss., 2013; MICHAEL DOMINIK HAGEL, Fiktion und Praxis. Eine Wissensgeschichte der Utopie, 1500–1800, Göttingen 2016; KARIN HARRASSER, Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns, Frankfurt a. M. 2017; GEORG FISCHER, Globalisierte Geologie. Eine Wissensgeschichte des Eisenerzes in Brasilien (1876–1914), Frankfurt a. M. 2017; Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel“ koordiniert von DANIEL MORAT (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, Berlin/Boston 2017.

5 DAVID GUGERLI u. a. (Hg.), Nichtwissen, Zürich 2009 (=Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, Bd. 5); HANS ADLER/RAINER GODEL (Hg.), Formen des Nichtwissens der Aufklärung, München 2010; ACHIM GEISENHANSLÜKE, Dummheit und Witz. Poetologie des Nichtwissens, München 2011; MICHAEL BIES/MICHAEL GAMPER (Hg.), Literatur und Nicht-Wissen. Historische Konstellationen 1730–1930, Zürich 2012; ROY DILLEY/THOMAS G. KIRSCH (Hg.), Regimes of ignorance: anthropological perspectives on the production and reproduction of non-knowledge, New York/Oxford 2015; STEHR/ADOLF, Ist Wissen Macht? (wie Anm. 3), 85–120.

6 Eine frühe Ausnahme bildet hier die Schweiz vgl. DANIEL SPEICH CHASSÉ/DAVID GUGERLI, Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 1 (2012), 80–100. Auch eine eigene Zeitschrift: *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte* sorgt in der Schweiz seit 2005 für die Institutionalisierung des Ansatzes.

7 Nicht aufgenommen wurden nur aus diesem Grund die wichtigen und die Diskussion prägenden Artikel von JAKOB VOGEL, Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der „Wissengesellschaft“, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), 639–660 und PHILIPP SARASIN, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36/1 (2011), 159–173.

Bereits im deutschsprachigen Raum ließen sich leicht Unterschiede zwischen Berliner, Frankfurter oder Züricher Wissensforschung benennen, ebenso wie zwischen den Epochen und Disziplinen oder im internationalen Vergleich mit einer *history of knowledge* oder einer *histoire des savoirs*. Es kann also weder in paradigmatischer, noch in disziplinärer oder räumlicher Sicht um eine vollständige Abbildung des Feldes einer Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit gehen. Dem Fokus auf ein vergleichsweise junges Forschungsfeld der Frühen Neuzeit ist es auch geschuldet, dass die Auswahl erst mit den 1980er Jahren einsetzt.⁸

Genealogien der Wissensgeschichte

Die Ausweitung der Verwendung des Wissensbegriffs hat empirisch zweifellos zahlreiche Vorteile, erschwert aber den Überblick und die Abgrenzbarkeit gegenüber anderen Forschungsfeldern.⁹ Gerade die Unbestimmtheit, interdisziplinäre Anschlussfähigkeit und weite empirische Anwendungsmöglichkeit des Wissensbegriffes sind aber gewiss mitverantwortlich für seine Beliebtheit in der historischen Forschung. Ein möglicher Grund für die geradezu explosionsartige Komplexitätssteigerung dieses noch vergleichsweise jungen Forschungszweiges liegt zunächst darin, dass die Geschichte des Wissens sowohl einen Gegenstand der Forschung darstellen kann als auch in Form der Wissensgeschichte als analytischer Zugang zu jedem möglichen empirischen Gegenstand dienen kann. Denn obwohl die Liste der Bindestrich-Wissen bereits lang ist, würden sich Wissenshistorikerinnen und -historiker gewiss nicht als an einen bestimmten Gegenstand gebundenen begreifen. Wohl eher unfreiwillig Folge geleistet haben diesem Zugang inzwischen auch eine ganze Reihe von Arbeiten, die Kulturgeschichte nun offenbar schlicht durch Wissensgeschichte ersetzen. Philipp Sarasin hat 2011 sogar explizit den Vorschlag gemacht, die „Gesellschaftsgeschichte durch die Wissensgeschichte zu substituieren“, das heißt, Wissen als Basiskategorie für das Denken eines historischen „Gesamtzusammenhangs“ zu etablieren.¹⁰ Eine so verstandene Wissensgeschichte entfernt sich damit von den Teilgeschichten wie Religionsgeschichte oder Militärgeschichte und erhebt den Anspruch eines übergreifenden Paradigmas. Einem derart weiten Verständnis von Wissensgeschichte wird hier nicht gefolgt.

Was zeichnet nun aber eine Wissensgeschichte konkret aus? Ein Werk, das sicher nicht als Beispiel einer Wissensgeschichte im hier zu entwickelnden Sinn gel-

8 Peter Burke beispielsweise listet in seiner Zeitleiste zur Geschichtsschreibung über Wissen von 1605 bis 2014 72 Titel auf, davon 22 vor 1980 und 50 danach, vgl. PETER BURKE, *What is the History of Knowledge?*, Cambridge 2016, 145–147.

9 VÖLKEL, *Lob des Blütenstaubs* (wie Anm. 1), 213–216; CLAUS ZITTEL, *Wissenskulturen, Wissensgeschichte und historische Epistemologie*, in: *Rivista Internazionale di Filosofia e Psicologia* 5 (2014), 29–42.

10 SARASIN, *Wissensgeschichte* (wie Anm. 7), 171. Auch aus Richtung der Gesellschaftsgeschichte selbst ist inzwischen eine Adressierung der Wissensgeschichte vorgenommen worden vgl. WOLFGANG KASCHUBA (Hg.) *Wissensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte = Themenheft von Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), 419–523.

ten kann, ist etwa die *Geschichte des Wissens* von Charles van Doren.¹¹ Der Autor, der in 1950er Jahren in den USA als Kandidat der Quiz-Show *Twenty One* berühmt geworden ist, präsentiert dem Leser eine positivistische Universalgeschichte des Wissens von der „Weisheit der Antike“ bis zum Computerzeitalter, die chronologisch ‚große‘ Denker und ihre Erfindungen abschreitet. Wissensgeschichte zeichnet sich dagegen meist durch einen expliziten Theoriebezug und eine kritische Hinterfragung scheinbarer Evidenzen aus. Bereits bei einer oberflächlichen Sichtung der einschlägigen Literatur wird allerdings rasch deutlich, dass viele der theoretischen Referenzen der Wissensgeschichte nicht von Historikerinnen und Historikern der Frühen Neuzeit stammen oder an historischen Phänomenen jener Epoche entwickelt wurden. Klassiker der Wissenssoziologie wie die Werke von Ludwik Fleck, Karl Mannheim, Robert Merton, Peter L. Berger, Thomas Luckmann, Niklas Luhmann oder Pierre Bourdieu zählen ebenso wie jene der historischen Epistemologie von Gaston Bachelard, Georges Canguilhem, Michel Foucault, Michel Serres, Jürgen Mittelstraß oder Hans-Jörg Rheinberger zu den zentralen theoretischen Referenzen der Wissensgeschichte.¹² Ludwik Fleck (1896–1961) hat bereits 1935 am Beispiel der Syphilis die Konzepte von Denkstil und Denkkollektiv entwickelt und damit die spezifischen kulturellen Geltungsbedingungen wissenschaftlichen Wissens aufgezeigt.¹³ Einer der einflussreichsten intellektuellen Wegbereiter einer breiten kulturwissenschaftlichen Verwendung des Wissensbegriffs ist jedoch ohne Zweifel Michel Foucault (1926–1984). Mit Buchtiteln wie der *Archäologie des Wissens* (1969) oder *Der Wille zum Wissen* (1976) ist er nicht nur zum viel zitierten interdisziplinären Stichwortgeber geworden, sondern hat einen grundlegenden Perspektivenwechsel eingeleitet.¹⁴ Seine Definition von Wissen als Gesamtheit der „Erkenntnisverfahren und-wirkungen [...], die in einem bestimmten Moment

11 CHARLES VAN DOREN, *Geschichte des Wissens*, Basel/Boston/Berlin 1996; als einen etwas seriöseren Makroblickwinkel vgl. IAN F. MCNEELY/LISA WOLVERTON (Hg.), *Reinventing knowledge: from Alexandria to the Internet*, New York 2008.

12 KARL MANNHEIM, *Wissenssoziologie*. Auswahl aus dem Werk eingeleitet und herausgegeben von Kurt H. Wolff, Berlin und Neuwied 1964; ROBERT K. MERTON, *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen*. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie, Frankfurt a.M. 1985; LUDWIK FLECK, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv, 4. Aufl. Frankfurt a.M. 1999; PETER L. BERGER/THOMAS LUCKMANN, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M. 1969; GEORGES CANGUILHEM, *Der Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte*, in: DERS., *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie*. Gesammelte Aufsätze, Frankfurt am Main 1979, 22–37; NIKLAS LUHMANN, *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1994, 122–166; JÜRGEN MITTELSTRASS, *Krise des Wissens? Über Erosionen des Wissens- und Forschungsbegriffs, Wissen als Ware, Information statt Wissen und drohende Forschungs- und Wissenschaftsverbote*, in: DERS., *Wissen und Grenzen*. Philosophische Studien, Frankfurt a.M. 2001, 33–56; GASTON BACHELARD, *Epistemologie*. Ausgewählt von Dominique Lecourt, Frankfurt a.M. 1993; HANS-JÖRG RHEINBERGER, *Historische Epistemologie zur Einführung*, Hamburg 2007.

13 FLECK, *Entstehung* (wie Anm. 12).

14 Vgl. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER, *Wissensgeschichte, nicht Wissenschaftsgeschichte*, in: AXEL HONNETH/MARTIN SAAR (Hg.), *Michel Foucault*. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001, Frankfurt a.M. 2003, 220–229.

und in einem bestimmten Gebiet akzeptabel sind“, erweist sich allerdings als recht weit.¹⁵ In der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft ist dieser Zugang unter anderem durch Achim Landwehr und Philipp Sarasin weiter verfolgt worden.¹⁶ Was Foucaults Verständnis von ‚savoir‘ für die Geschichtswissenschaft besonders anschlussfähig macht, ist die Historisierung des Wissens. Wissen wird von ihm immer nur als ‚historisches Phänomen‘ behandelt, Geltungsansprüche in ihrer Geschichtlichkeit thematisiert und nicht auf die Frage von wahr oder falsch reduziert. Zur Erforschung steht, „wann und gegebenenfalls warum ein bestimmtes Wissen auftaucht – und wieder verschwindet. Ferner: welche Effekte es hat, in welchen Zusammenhängen es funktioniert, wer seine Träger sind, in welchen Formen es erscheint.“¹⁷

Nicht minder einflussreich und ähnlich abstrakt argumentierend ist der wissenssoziologische Entwurf von Peter L. Berger und Thomas Luckmann, die Mitte der 1960er Jahre *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* analysierten. Für sie ist Wissen „die Gewißheit, daß Phänomene wirklich sind und bestimmbare Eigenschaften haben“.¹⁸ Als Aufgabe der Wissenssoziologie definieren sie die Beschäftigung mit allem, „was in der Gesellschaft als ‚Wissen‘ gilt“, und wollen dabei vor allem dem „Allerweltswissen“ nachgehen und weniger der Ideengeschichte, von der sich auch Foucault distanzierte.¹⁹

Die Konjunktur des Wissensbegriffes ist auch das Resultat interdisziplinärer Resonanzen zwischen unterschiedlichen Annäherungsweisen an Wissen und Wissenschaft. In der Literaturwissenschaft hat sich im Anschluss an Michel Foucault und Stephen Greenblatt etwa die Forderung nach einer „Poetologie des Wissens“ artikuliert.²⁰ Die Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Wissenschaften sind zu einem prosperierenden Forschungsfeld unter Literaturwissenschaftlern und Komparatisten geworden.²¹ Historisch setzen die wissenspoetologischen Ansätze jedoch meist erst im späten 18. Jahrhundert an.

Allgemein haben die Vermittlung, Transformation und Aneignung von Wissen in den Künsten das interdisziplinäre Interesse an der frühneuzeitlichen Kunst-

15 MICHEL FOUCAULT, *Was ist Kritik?*, Berlin 1992, 32. Weitere Nachweise im Gesamtwerk bei MICHAEL RUOFF, *Foucault-Lexikon*, Paderborn 2007, 236–239.

16 Vgl. ACHIM LANDWEHR, *Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherungen an „Wissen“ als Kategorie historischer Forschung*, in: DERS., *Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens* (Documenta Augustana 11) Augsburg 2002, 61–89.

17 SARASIN, *Wissensgeschichte* (wie Anm. 7), 165.

18 BERGER/LUCKMANN, *Wirklichkeit* (wie Anm. 12), 1.

19 Ebd., 16. In der jüngeren Soziologie haben Nico Stehr und Marian Adolf Wissen allgemein als „Fähigkeit zum Handeln“ definiert, vgl. STEHR/ADOLF, *Ist Wissen Macht?* (wie Anm. 3), S. 40–45 u. S. 73–75.

20 JOSEPH VOGEL, *Für eine Poetologie des Wissens*, in: KARL RICHTER u. a. (Hg.), *Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930*, Stuttgart 1997, 107–127; kritisch dazu GIDEON STIENING, *Am „Ungrund“ oder: Was sind und zu welchem Ende studiert man ‚Poetologien des Wissens‘*, in: *KulturPoetik 7/2* (2007), 234–248.

21 Vgl. NICOLAS PETHES, *Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 28* (2003), 181–231; BERNHARD J. DOTZLER/SIGRID WEIGEL (Hg.), *„fülle der combination“*. *Literaturforschung- und Wissenschaftsgeschichte*, München 2005.

Musik- und Literaturgeschichte enorm beflügelt.²² Erste Ansätze zur Erforschung der visuellen Sprache der frühmodernen Wissenschaften finden sich bereits in den 1970er Jahren, doch hielt die Wissensgeschichte parallel zur Entwicklung in den Geschichtswissenschaften erst in den 1990er und 2000 breiteren Einzug in die Kunstgeschichte.²³ Seitdem wurden frühneuzeitliche Druckgraphiken wie etwa Titelkupfer wissenschaftlicher Werke, Karten, Verbildlichungen von Grammatik, Sammlungen oder Gärten unter wissenschaftlichen Fragestellungen neu betrachtet.²⁴ Exemplarisch für die bild- und medienhistorische Erweiterung des Blickwinkels kann die Studie von Volker Remmert über die Funktion von Titelbildern in der ‚wissenschaftlichen Revolution‘ stehen, die sowohl die sozialen wie die epistemischen Funktionen der Kupfer erörtert.²⁵ International haben u. a. David Freedberg, Sachiko Kusukawa oder Janice Neri die Kunstgeschichte für die Wissensgeschichte geöffnet, und dabei vor allem die Visualisierung der Natur- und Medizingeschichte beleuchtet.²⁶

Zu einem ambivalenten Motor der Wissensforschung ist auch die Diskussion um den Begriff der ‚Wissensgesellschaft‘ geworden. Während Plädoyers für ein überzeitliches Verständnis von Wissensgesellschaft²⁷ weitgehend verhallen, haben

- 22 HANS HOLLÄNDER (Hg.), *Erkenntnis, Erfindung, Konstruktion. Studien zur Bildgeschichte von Naturwissenschaften und Technik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Berlin 2000; BARBARA MAHLMANN-BAUER (Hg.), *Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 38)*, 2 Bde. Wiesbaden 2004; HARTMUT BÖHME, *Wissensformen. Bildkunst und Wissensgeschichte in der Frühen Neuzeit*, Hamburg 2014; ROBERT FELFE, *Naturform und bildnerische Prozesse. Elemente einer Wissensgeschichte in der Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts*, Berlin 2014.
- 23 Vgl. MARTIN RUDWICK, *The Emergence of a Visual Language for Geological Science 1760–1840*, in: *History of Science* 14 (1976), 149–195.
- 24 KATHARINA BAHLMANN/ELISABETH OY-MARRA/CORNELIA SCHNEIDER (Hg.), *Gewusst wo! Wissen schafft Räume. Die Verortung des Denkens im Spiegel der Druckgraphik*, Berlin 2008; SUSAN DACKERMAN (Hg.), *Prints and the pursuit of knowledge in early modern Europe*, Cambridge, Mass. 2011; WOLFGANG LEFÈVRE/JÜRGEN RENN/URS SCHOEPFLIN (Hg.), *The power of images in early modern science*, Basel u. a. 2003. STEPHAN GÜNZEL/LARS NOWAK (Hg.), *Kartenwissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm*, Wiesbaden 2012. Vgl. auch das Themenheft *Curiously drawn: early modern science as a visual pursuit*, in: *Huntington Library Quarterly*, 78/2 (2015).
- 25 VOLKER REMMERT, *Widmung, Welterklärung und Wissenschaftslegitimierung. Titelbilder und ihre Funktionen in der Wissenschaftlichen Revolution (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 110)*, Wiesbaden 2005.
- 26 DAVID FREEDBERG, *The eye of the Lynx: Galileo, his friends, and the beginnings of modern natural history*, Chicago/London 2002; DERS., *Science, Commerce, and Art: Neglected Topics at the Junction of History and Art History*, in: DERS./JAN DE VRIES, *Art in history, history in art: studies in seventeenth-century Dutch culture*, Santa Monica 1991, 377–428; SACHIKO KUSUKAWA, *Picturing the book of nature: image, text, and argument in sixteenth-century human anatomy and medical botany*, Chicago, Ill./London 2012; DIES., *The use of pictures in the formation of learned knowledge. The Cases of Leonhard Fuchs and Andreas Vesalius*, in: DIES./IAN MCLEAN (Hg.), *Transmitting knowledge*, Oxford 2006, 73–96; JANICE NERI, *The insect and the image: visualizing nature in early modern Europe, 1500–1700*, Minneapolis 2011.
- 27 „Die Wissensgesellschaft ist Millionen Jahre alt. Oder anders formuliert: Seit es Menschen gibt, leben sie in Wissensgesellschaften.“ JOHANNES FRIED/JOHANNES SÜSSMANN, *Revolu-*

sich im vergangenen Jahrzehnt auch verschiedene Ansätze zu einer Historisierung der ‚Wissensgesellschaft‘ entwickelt.²⁸ Ein Trend, der die Forschungslandschaft ungemein belebt hat, jedoch auch dazu führte, dass jede Epoche nun scheinbar ihren eigenen Weg in die Wissensgesellschaft gefunden hat. So haben unter anderem etwa Martin Kintzinger für das Mittelalter, Richard van Dülmen und Sina Rauschenbach für die Frühe Neuzeit und Margrit Szöllösi-Janze für die Moderne jeweils Anfänge einer Wissensgesellschaft konstatiert.²⁹ Manche dieser Genealogien sind auch schlicht publizistischen Marketingstrategien geschuldet, wie am erfolgreichsten wohl die deutsche Titelübersetzung von Peter Burkes *Social History of Knowledge* zur *Geburt der Wissensgesellschaft* demonstriert hat.³⁰ Als heuristisch fruchtbarer und inzwischen breit rezipiert – was angesichts einer allgemeinen Verlagerung von Gesellschafts- zu Kulturbegriffen in der historischen Forschung auch wenig verwundert – hat sich der Begriff der Wissenskulturen erwiesen.³¹

Bei der Beschäftigung mit den Epochen des Wissens als Vorgeschichte einer modernen Wissensgesellschaft liegt die Versuchung nahe, sich diese Verbindung als gradlinigen teleologischen Modernisierungsprozess vorzustellen. Alle Ereignisse müssten dann als notwendige Etappen auf dem Weg zu dem bekannten Ziel erscheinen: vom Glauben zur Vernunft, vom Hof zum Bürgertum, von der Starre der Scholastik zum unendlichen Universum der modernen Naturwissenschaften.³² Da die Historiker jedoch inzwischen aus guten Gründen eine gewisse Skepsis gegenüber entsprechenden ‚großen Erzählungen‘ hegen, scheinen andere Perspektiven angebrachter. Anschlussfähiger erweist sich ein Konzept zunehmender Pluralisierung, das sich einerseits als offener und weniger fortschrittsgebunden darstellt und andererseits stärker die historische Eigenart einer jeweiligen wissenskulturellen Epoche herauszuarbeiten vermag.³³ Ein bestimmender Faktor vormoderner Kul-

tionen des Wissens eine Einführung, in: DIES. (Hg.), *Revolutionen des Wissens. Von der Steinzeit bis zur Moderne*, München 2001, 7–20, hier: 13.

28 Vgl. VOGEL, *Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte* (wie Anm. 7).

29 Vgl. MARTIN KINTZINGER, *Wissen wird Macht: Bildung im Mittelalter*, Ostfildern 2003; RICHARD VAN DÜLMEN/SINA RAUSCHENBACH (Hg.), *Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*, Köln/Weimar/Wien 2004; MARGRIT SZÖLLÖSI-JANZE, *Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 277–313.

30 Vgl. BURKE, *Papier* (wie Anm. 69).

31 Termini wie ‚Wissenskultur‘ lassen sich bis zu Friedrich Nietzsche zurückverfolgen, meinen jedoch in verschiedenen Zeiten zweifellos unterschiedliche Dinge, vgl. ZITTEL, *Wissenskulturen* (wie Anm. 9), 31–32; ELIZABETH DOYLE MCCARTHY, *Knowledge as Culture. The New Sociology of Knowledge*, London/New York 1996; UTE DANIEL, „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), 69–99.

32 Eine neue Sicht auf die Wissensgeschichte der Scholastik liefert FRANK REXROTH, *Fröhliche Scholastik. Die Wissenschaftsrevolution des Mittelalters*, München 2018.

33 ANDREAS HÖFELE (Hg.), *Die Frühe Neuzeit: Revisionen einer Epoche (Pluralisierung & Autorität 40)*, Berlin [u. a.] 2013; JAN-DIRK MÜLLER/WULF OESTERREICHER/FRIEDRICH VOLLHARDT (Hg.), *Pluralisierungen: Konzepte zur Erfassung der Frühen Neuzeit (Pluralisierung & Autorität 21)*, Berlin [u. a.] 2010; WULF OESTERREICHER/GERHARD REGN/WINFRIED

turen, der angesichts umfassender Säkularisierungsprozesse der Wissenschaften³⁴ aus heutiger Sicht besonders erklärungsbedürftig erscheint, ist etwa der Status religiösen Wissens einerseits und die religiöse Imprägnierung des gelehrten bzw. wissenschaftlichen Wissens andererseits.³⁵ Naturforschung musste keineswegs eine säkulare Angelegenheit sein, sondern konnte selbst religiös motiviert sein.³⁶

Einen ähnlichen Effekt auf die Forschungsdynamik zur Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit wie der Begriff der Wissensgesellschaft haben die Phänomene der Internetkommunikation ausgeübt. Rasch wurden historische Vorläufer der digitalen Suchmaschine oder der sozialen Netzwerke in der analogen Welt gesucht und gefunden.³⁷ Auch die sozialwissenschaftlich inspirierte Wissens-Netzwerkforschung erfuhr durch die Konjunkturen des Netzbegriffs weiteren Auftrieb.³⁸ Entsprechend hoch ist die Aufmerksamkeit, die die jüngere Forschung den Verkörperungen, Medialisierungen und Speichermedien des Wissens entgegen gebracht hat. Frühneuzeitliche Enzyklopädien, die Werke der *Historia Litteraria* oder das Genre der Wissenstheater sind inzwischen intensiv erforscht und systematisch erschlossen worden.³⁹

- SCHULZE (Hg.), *Autorität der Form – Autorisierung – Institutionelle Autorität (Pluralisierung & Autorität 1)*, Münster 2003.
- 34 SANDRA POTT, *Medizin, Medizinethik und schöne Literatur. Studien zu Säkularisierungsvorgängen vom frühen 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert (Säkularisierung in den Wissenschaften seit der frühen Neuzeit)*, Berlin 2002; LUTZ DANNEBERG u. a. (Hg.), *Zwischen christlicher Apologetik und methodologischem Atheismus. Wissenschaftsprozesse im Zeitraum von 1500 bis 1800 (Säkularisierung in den Wissenschaften seit der frühen Neuzeit 2)*, Berlin 2002; LUTZ DANNEBERG, *Die Anatomie des Text-Körpers und Natur-Körpers: das Lesen im liber naturalis und supernaturalis (Säkularisierung in den Wissenschaften seit der frühen Neuzeit 3)*, Berlin 2003.
- 35 ANDREAS HOLZEM, *Die Wissensgesellschaft der Vormoderne. Die Transfer- und Transformationsdynamik des religiösen Wissens*, in: KLAUS RIDDER/STEFFEN PATZOLD (Hg.), *Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität*, Berlin 2013, 233–265.
- 36 ANNE-CHARLOTT TREPP, *Von der Glückseligkeit alles zu wissen. Die Erforschung der Natur als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 2009.
- 37 THOMAS BRANDSTETTER/THOMAS HÜBEL/ANTON TANTNER (Hg.), *Vor Google. Eine Medien-geschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter*, Bielefeld 2012.
- 38 REGINA DAUSER (Hg.), *Wissen im Netz: Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*, Berlin 2008; PAULA FINDLEN (Hg.), *Empires of knowledge: scientific networks in the early modern world*, London/New York 2019; MARIAN FÜSSEL, *Gelehrten-Netzwerke im 18. Jahrhundert. Begriffe – Methoden – Fallstudien*, in: HANS UWE LAMMEL/HILLARD VON THIESSEN (Hg.), *Der Rostocker Gelehrte Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) und seine internationalen Netzwerke*, Hannover 2019 (im Druck).
- 39 FRANK GRUNERT/FRIEDRICH VOLLHARDT (Hg.), *Historia literaria. Neuordnungen des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin 2007; THEO STAMMEN/WOLFGANG E. J. WEBER (Hg.), *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien (Colloquia Augustana 18)*, Berlin 2004; MARTIN SCHIERBAUM (Hg.), *Enzyklopädistik 1550–1650: Typen und Transformationen von Wissensspeichern und Medialisierungen des Wissens*, Berlin [u. a.] 2009; FLEMMING SCHOCK (Hg.), *Dimensionen der Theatrum-Metapher in der frühen Neuzeit: Ordnung und Repräsentation von Wissen = Dimensions of the early modern theatrum metaphor*, Hannover 2008; FRANK GRUNERT/ANETTE SYNDIKUS (Hg.), *Wissenspeicher der Frühen Neuzeit: Formen und Funktionen*, Berlin 2015.

Orte, Akteure, Praktiken: Wissensgeschichte als Kulturgeschichte

Die Wissensgeschichte hat klassische Rubriken wie Institutionengeschichte, Gattungsgeschichte, die Biographien einzelner Wissensakteure oder die Geschichte einzelner Paradigmen, Begriffe oder Ideen aufgehoben in kulturwissenschaftliche Analysekatoren wie Orte, Akteure, Diskurse, Praktiken oder Objekte. Orte und Räume bestimmen u. a. die Geltung des Wissens. Was in einem Land glaubhaft ist, kann in einem anderen als Aberglaube gelten, und selbstverständlich kann Wissen auch zwischen Akteuren innerhalb einer Gesellschaft, einer Stadt oder einem Dorf umstritten sein. Räume schaffen Ordnung und klassifizieren, man denke an Bibliotheken, Archive, Hörsäle oder Büros.⁴⁰ Räumliche Nähe und Ferne regulieren Vertrauen und Glaubwürdigkeit, entweder als Kommunikation face-to-face unter Anwesenden oder medial vermittelt auf Distanz. Institutionelle Räume inkludieren und exkludieren, wie etwa Universitäten es lange mit Frauen, Juden oder Menschen anderer Ethnizität taten.

Der Blick auf Akteure des Wissens macht bestimmte soziale Rollen wie den Weisen, den Experten oder den Projektmacher sichtbar, verweist auf die Grenzen von Geschlecht, Alter oder Konfession, kann die körperliche Dimension des Habitus der Wissensträger aufzeigen oder die Handlungsmacht der Akteure auf nicht-menschliche Aktanten ausweiten.

In Diskursen, Praktiken und Objekten des Wissens wird Wissen generiert, kontrolliert, repräsentiert, kommuniziert oder gespeichert.⁴¹ Erst der Vollzug von Sprechakten und Handlungen oder die konkrete Materialität von Dingen und Objekten schaffen Bedeutung, Sinn und Wissen. So verdankt etwa die wissenschaftliche Objektivität viel dem Objekt, dessen von menschlicher Subjektivität und Fehlerhaftigkeit entkoppelte Handhabung sie verbürgt, wie etwa ein Mikroskop, eine Luftpumpe oder eine Elektrisiermaschine.⁴²

Die Verortung des Wissens war bereits das Thema der klassischen Wissenssoziologie, hat sich als Zugang jedoch im Wechselspiel mit dem *spatial turn* der Kulturwissenschaften in jüngerer Zeit stark dynamisiert.⁴³ Eine französische For-

40 Vgl. MATTHEW BATTLES, *Die Welt der Bücher. Eine Geschichte der Bibliothek*, Düsseldorf 2003; FRIEDRICH, *Geburt* (wie Anm. 4); HEIDRUN FRIESE/PETER WAGNER, *Der Raum des Gelehrten*, Berlin 1993; HANS-JOACHIM FRITZ, *Menschen in Büroarbeitsräumen. Über langfristige Strukturwandlungen büroräumlicher Arbeitsbedingungen mit einem Vergleich von Klein- und Großraumbüros*, München 1982.

41 Zu den Kontexten der Begriffe und ihrer heuristischen Verwendung vgl. MARIAN FÜSSEL, *Praxeologische Perspektiven in der Frühneuzeitforschung*, in: ARNDT BRENECKE (Hg.), *Praktiken der Frühen Neuzeit* (Frühneuzeit Impulse 3), Köln u. a. 2015, 21–33; DERS., *Die Materialität der Frühen Neuzeit. Neuere Forschungen zur Geschichte der materiellen Kultur*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42/3 (2015), 433–463; DERS./TIM NEU, *Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft*, in: JOHANNES ANGERMÜLLER U. A. (Hg.), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, 2 Bde. Bielefeld 2014, Bd. 1, 145–161.

42 LORRAINE DASTON/PETER GALISON, *Objektivität*, Frankfurt a.M. 2007.

43 ADI OPHIR/STEVEN SHAPIN, *The place of knowledge: a methodological survey*, in: *Science in Context* 4 (1991), 3–21; DAVID N. LIVINGSTONE, *Putting Science in its Place: Geographies of Scientific Knowledge*, Chicago 2003; GESINE MIERKE/CHRISTOPH FASBENDER (Hg.), *Wissenspaläste. Räume des Wissens in der Vormoderne*, Würzburg 2013.

scherguppe unter Leitung von Christian Jacob hat beispielsweise ein monumentales Sammelwerk zu den *Lieux de Savoir* hervorgebracht.⁴⁴ Als den klassischen institutionellen Orten des Wissens galt die Aufmerksamkeit zunächst vornehmlich den Klöstern und Orden⁴⁵, den Universitäten⁴⁶, Akademien⁴⁷ oder der Gelehrtenrepublik⁴⁸. Etwas später folgten der Hof, die Städte⁴⁹ und Handwerkswerkstätten oder diverse Sammlungen. So ist die höfische Gesellschaft in der Forschung mittlerweile als zentrale Sphäre der Patronage für Gelehrte, Künstler, Projektmacher und Experten thematisiert worden.⁵⁰ Der Hof wurde gleichermaßen zur Chance wie zum Risiko von Wissensakteuren. Insbesondere das Schicksal von Galileo Galilei erfuhr von Mario Biagioli vor diesem Hintergrund eine neue Deutung als Fall des

- 44 CHRISTIAN JACOB (Hg.), *Lieux de savoir*. Bd. 1 *Espaces et communautés*, Paris 2007; Bd. 2. *Les mains de l'intellect*, Paris 2011.
- 45 Vor allem die Wissens- und Informationsproduktion des Jesuitenordens ist zu einem breit erforschten Thema geworden vgl. LUCE GIARD (Hg.), *Les Jésuites à la Renaissance: système éducatif et production du savoir*, Paris 1995; MARKUS FRIEDRICH, *Der lange Arm Roms? Globale Verwaltung und Kommunikation im Jesuitenorden 1540–1773*, Frankfurt a.M. 2011; als Literaturüberblicke vgl. SHEILA J. RABIN, *Early Modern Jesuit Science. A Historiographical Essay*, in: *Journal of Jesuit Studies* 1/1 (2014), 88–104; RENATE DÜRR (Hg.), *Akkommodation und Wissenstransfer. Neuerscheinungen zur Geschichte der Jesuiten in der Frühen Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 44/3 (2017), 487–509; zu den Klöstern vgl. exemplarisch THOMAS HILDBRAND, *Herrschaft, Schrift und Gedächtnis. Das Kloster Allerheiligen und sein Umgang mit Wissen in Wirtschaft, Recht und Archiv (11.–16. Jahrhundert)*, Zürich 1996.
- 46 Vgl. als gerafften Überblick MARIAN FÜSSEL, *Universität*, in: SOMMER/MÜLLER-WILLE/REINHARDT, *Handbuch Wissenschaftsgeschichte* (wie Anm. 2), 193–201; zur Historiographie vgl. MATTHIAS ASCHE/STEFAN GERBER, *Neuzeitliche Universitätsgeschichte in Deutschland. Entwicklungslinien und Forschungsfelder*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 90 (2008), 153–202, als maßgebliche Handbuchdarstellung vgl. WALTER RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 2: *Von der Reformation bis zur Französischen Revolution*, München 1996.
- 47 MARIAN FÜSSEL, *Akademie*, in: MANFRED LANDFESTER (Hg.), *Der Neue Pauly. Supplemente* 09. *Renaissance-Humanismus: Lexikon zur Antikerezeption*, Stuttgart/Weimar 2014, 9–14. SEBASTIAN KÜHN, *Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen an den Akademien in London, Paris und Berlin um 1700* (*Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung* 10), Göttingen 2011.
- 48 Vgl. als jüngeren Überblick MARIAN FÜSSEL/MARTIN MULSOW (Hg.), *Gelehrtenrepublik* (= *Aufklärung Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte*, Bd. 26) Hamburg 2015.
- 49 JÖRG ROGGE (Hg.), *Tradieren – Vermitteln – Anwenden. Zum Umgang mit Wissensbeständen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten*, Berlin 2008.
- 50 BRUCE T. MORAN (Hg.), *Patronage and institutions. Science, technology and medicine at the European court, 1500–1750*, Rochester u. a. 1991; DERS., *Courts and Academies*, in: LORRAINE DASTON/KATHARINE PARK (Hg.), *The Cambridge History of Science*. Bd. 3, *Early Modern Science*, Cambridge 2006, 251–271; GERRIT WALTHER, *Fürsten, Höfe und Naturwissenschaften in der Frühen Neuzeit. Versuch einer Systematik*, in: MAHLMANN-BAUER, *Scientia et artes* (wie Anm. 22), Bd. 1, 143–159; MARIAN FÜSSEL/ANTJE KUHLE/MICHAEL STOLZ (Hg.), *Höfe und Experten. Relationen von Macht und Wissen in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Göttingen 2018.

höfischen Günstlings.⁵¹ Auch das Schloss wurde als „Wissensraum“ in den Blick gerückt und damit auch als Ort der Wissensproduktion problematisiert.⁵²

Der klassische europäische Ort gelehrter Wissensproduktion blieb trotz einer Vielzahl von Einzeluntersuchungen lange eine Art blinder Fleck der Wissensgeschichte: die Universität. Grund hierfür sind ältere Narrative des 19. Jahrhunderts, die einerseits eine Dichotomie zwischen Lehranstalten in Gestalt der Universität und Forschungsanstalten in Gestalt der wissenschaftlichen Akademien aufmachten und andererseits die Geburt der modernen Forschungsuniversität exakt im Berlin des Jahres 1810 verorteten und damit dem Mythos Humboldt huldigten.⁵³ Eine die Forschung belebende andere Perspektive brachte William Clarks Geschichte des akademischen Charismas und der Entstehung der Forschungsuniversität in der Frühen Neuzeit.⁵⁴ Einzelne Phänomene mögen vielleicht etwas vereinfachend dargestellt worden sein, doch ein bleibendes Verdienst Clarks für die Öffnung der Geschichte akademischer Praktiken in Richtung einer allgemeinen Wissensgeschichte ist sein Zugang über die *little tools of knowledge*, die sich genauso gut in kirchlichen Visitationen, dem Kameralismus oder staatlichem wie kommunalem Verwaltungshandeln finden lassen.⁵⁵

Arbeiten wie die Clarks sind Ausdruck einer praxeologischen Wende der Wissensgeschichte, die zu wesentlichen Teilen die allgemeine Hinwendung der Frühneuzeitforschung zu einer historischen Praxeologie beeinflusst haben. Ganz gleich ob es sich um die Praktiken der Naturgeschichte oder gelehrter Streitkultur handelt: Wissen und Wissenschaft werden als kulturelle Praxis perspektiviert.⁵⁶ Damit ist einerseits eine Abkehr von der traditionellen Ideengeschichte markiert, andererseits eine stärkere Berücksichtigung der Konstruktion von Bedeutung, Evidenz oder Sta-

51 MARIO BIAGIOLI, Galileo, der Höfling. Entdeckung und Etikette: Vom Aufstieg der neuen Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1999.

52 BERTHOLD HEINECKE/HOLE RÖSSLER/FLEMMING SCHOCK (Hg.), Residenz der Musen. Das barocke Schloss als Wissensraum, Berlin 2013.

53 Zur Dekonstruktion und Relativierung beider Erzählungen vgl. SYLVIA PALETSCHEK, Die Erfindung der Humboldtschen Universität. Die Konstruktion der deutschen Universitätsidee in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 10 (2002), 183–205; NOTKER HAMMERSTEIN, Innovation und Tradition. Akademien und Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in: Historische Zeitschrift 278 (2004), 591–623; MARIAN FÜSSEL, Lehre ohne Forschung? Die Praxis des Wissens an der vormodernen Universität, in: MARTIN KINTZINGER/SITA STECKEL (Hg.), Akademische Wissenskulturen: Praktiken des Lehrens und Forschens vom Mittelalter bis zur Moderne, Basel 2015, 59–87.

54 WILLIAM CLARK, Academic Charisma and the Origins of the Research University, Chicago 2006.

55 PETER BECKER/WILLIAM CLARK (Hg.), Little Tools of Knowledge. Historical Essays on Academic and Bureaucratic Practices (Social History, Popular Culture, and Politics in Germany), Ann Arbor, MI 2001.

56 HANS ERICH BÖDEKER/PETER HANNS REIL/JÜRGEN SCHLUMBOHM (Hg.), Wissenschaft als kulturelle Praxis 1750–1900, Göttingen 1999; PAMELA H. SMITH/BENJAMIN SCHMIDT (Hg.), Making knowledge in early modern Europe. Practices, objects, and texts, 1400–1800, Chicago, Ill. u.a. 2007; BETTINA DIETZ, Aufklärung als Praxis. Naturgeschichte im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Historische Forschung 36/2 (2009), 235–257; ANDRÉ HOLENSTEIN/HUBERT STEINKE/MARTIN STUBER (Hg.), Scholars in action. The practice of knowledge and the figure of the savant in the 18th century, 2 Bde. Leiden 2013.

tus in konkreten Interaktionen zwischen Menschen oder zwischen Menschen und nichtmenschlichen Aktanten.⁵⁷

Die Akteure des Wissens waren lange Zeit vorwiegend im Genre der Biographie präsent. Seit den 1970er Jahren traten dann auch quantifizierende sozialhistorische Untersuchungen hinzu, die sich etwa der Zahl der Studierenden widmeten, und die biographische Würdigung erfasste nun auch immer mehr Akteurinnen.⁵⁸ Inzwischen existieren breite Forschungen zur Geschichte der Wissensträger und ihrer sozialen Rollen, etwa des Gelehrten, des Professors, des Erfinders.⁵⁹ Schon früh wurden produktive Anachronismen wie der Begriff des Intellektuellen⁶⁰, später auch des Experten⁶¹ diskutiert und damit spezifische Rollen in ihrer historischen Gemachtheit hinterfragt. Der Alltag des Wissenschaftlers, seine körperlichen Konditionierungen, Konsumgewohnheiten, Lebensstile oder Geschlechterverhältnisse blieben aber noch lange weitgehend unsichtbar.⁶² Unter anderem angeregt durch Pierre Bourdieus Theorie des Habitus entstanden dann seit Anfang 2000 Arbeiten, die sich aus historisch-anthropologischer Perspektive dem Gelehrtenleben widmeten.⁶³ Insbesondere Gadi Algazi hat in zahlreichen Aufsätzen neue Akzente in der Erforschung gelehrter Lebensformen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit gesetzt.⁶⁴ In seinen Arbeiten treten kollektive Verhaltensweisen und Praktiken

57 Vgl. den Beitrag von Martin Mulsow in diesem Band.

58 DOMINIQUE JULIA/JAQUES REVEL (Hg.), *Les universités européennes du XVIe au XVIIIe siècle: histoire sociale des populations étudiantes*. Bd.1 Espagne, États italiens, Pays germaniques, Pologne, Provinces-Unies, Paris 1986; Bd.2 France, Paris 1989; WILLIAM CLARK, *The Pursuit of the Prosopography of Science*, in: ROY PORTER (Hg.), *The Cambridge History of Science*, Bd. 4: *Eighteenth-Century Science*, Cambridge 2003, 211–237.

59 SARASIN, *Wissensgeschichte* (wie Anm. 7), 169–170. Als Pionierstudie vgl. ROGER CHARTIER, *Der Gelehrte*, in: MICHEL VOVELLE (Hg.), *Der Mensch der Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1998, 122–168 [Orig. 1990]; vgl. auch HEINRICH BOSSE, *Gelehrte und Gebildete – die Kinder des 1. Standes*, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 32/1 (2008), 13–37.

60 Der erste Anstoß ging 1957 von Jaques Le Goff aus vgl. JAQUES LE GOFF, *Die Intellektuellen im Mittelalter*, 2. Aufl. 1987. Für die Frühe Neuzeit vgl. JUTTA HELD (Hg.), *Intellektuelle in der Frühen Neuzeit*, München 2002; LUISE SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), *Intellektuelle in der Frühen Neuzeit (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 38)*, Berlin 2010; RAINER BAYREUTHER (Hg.), *Kritik in der Frühen Neuzeit. Intellektuelle „avant la lettre“*, Wiesbaden 2011.

61 ERIC H. ASH, *Power, knowledge, and expertise in Elizabethan England*, Baltimore [u.a.] 2004; DERS. (Hg.), *Expertise: practical knowledge and the early modern state*, Chicago, IL. 2010; FRANK REXROTH/MATTHIAS ROICK/BJÖRN REICH (Hg.), *Wissen, maßgeschneidert. Experten und Expertenkulturen im Europa der Vormoderne (Historische Zeitschrift, Beihefte 57)*, München 2012.

62 CHRISTOPHER LAWRENCE/STEVEN SHAPIN (Hg.), *Science incarnate. Historical embodiments of natural knowledge*, Chicago 1998.

63 STEVEN SHAPIN, *The Man of Science*, in: DASTON/PARK, *Cambridge History Vol. 3* (wie Anm. 50), 179–191; MARIAN FÜSSEL, *Akademische Lebenswelt und gelehrter Habitus. Zur Alltagsgeschichte des deutschen Professors im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 10 (2007), 35–51; DERS., *Die zwei Körper des Professors. Zur Geschichte des akademischen Habitus in der Frühen Neuzeit*, in: HORST CARL/FRIEDRICH LINGER (Hg.), *Universalität in der Provinz – die vormoderne Landesuniversität zwischen korporativer Autonomie, staatlicher Abhängigkeit und gelehrten Lebenswelten*, Darmstadt 2009, 209–232.

64 Vgl. GADI ALGAZI, *Scholars in Households: Refiguring the Learned Habitus, 1480–1550*, in: *Science in Context* 16:1–2 (2003) (= Sonderheft: *Scientific Personae*, hg. von LORRAINE DA-

des Gelehrten in den Blick, die man mit Lorraine Daston als Elemente einer „wissenschaftlichen Persona“ bezeichnen kann. Sie versteht darunter eine „kollektive Identität“, die „nicht unbedingt mit der eines Individuums übereinstimmen muss, die aber dennoch die Aspirationen, Eigenarten, Lebensweisen und sogar körperliche Fähigkeiten und Dispositionen einer Gruppe formt, die sich zu dieser Identität bekennt und von der Öffentlichkeit auch so wahrgenommen wird.“⁶⁵ Einen anderen Zugang zur Verkörperung des Wissens hat Pamela H. Smith gewählt, die das implizite handwerkliche Wissen der Künstler und Handwerker im Zeitalter der wissenschaftlichen Revolution herausgearbeitet hat.⁶⁶

Ein Überschneidungsfeld zwischen Wissenschafts- und Wissensgeschichte ist die Geschichte von frühneuzeitlichen Gelehrtenkulturen und ihren Praktiken. Historiker und Historikerinnen wie Anthony Grafton, Ann Blair, Martin Mulrow und Helmut Zedelmaier haben den Blick auf Praktiken der Gelehrsamkeit gerichtet, wie etwa das Exzerpieren und Ordnen von Büchern, das Fälschen von Schriften ebenso wie die Erfindung der Fußnote oder die clandestine Kommunikation heterodoxen Wissens.⁶⁷ Obwohl Wissen zum Teil im Alltagsverständnis und in manchen älteren Spielarten der Ideengeschichte als unkörperlich und ungegenständlich vorgestellt wird, ist das Gegenteil der Fall. Wissen ist für die historische Rekonstruktion nie außerhalb seiner Repräsentationen, seiner medialen Träger und den Körpern der Wissensakteure existent.⁶⁸ Entsprechend hoch ist die Aufmerksamkeit, die die jüngere Forschung den Verkörperungen, Medialisierungen und Speichermedien des

STON und OTTO SIBUM), 9–42; DERS., Geistesabwesenheit: Gelehrte zuhause um 1500, in: *Historische Anthropologie* 13 (2005), 325–342; DERS., At the Study. Notes on the Production of the Scholarly Self, in: DAVID SABEAN/MALINA STEFANOVSKA (Hg.), *Space and Self in early modern European cultures*, Toronto 2012, 17–50.

65 LORRAINE DASTON, Die wissenschaftliche Persona. Arbeit und Berufung, in: THERESA WOBBE (Hg.), *Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne: Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bielefeld 2003, 109–136, 110.

66 PAMELA H. SMITH, *The Body of the Artisan. Art and Experience in the Scientific Revolution*, Chicago, Ill. u. a. 2004; vgl. auch die Beiträge in LISSA L. ROBERTS/SIMON SCHAFFER/PETER DEAR (Hg.), *The mindful hand. Inquiry and invention from the late Renaissance to early industrialisation*, Amsterdam 2007.

67 ANTHONY GRAFTON, *Defenders of the text: the traditions of scholarship in an age of science, 1450–1800*, Cambridge, Mass. [u. a.] 1991; DERS., Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote. Aus dem Amerikan. übers. von H. Jochen Bußmann, Berlin 1995; DERS., *Worlds made by words: scholarship and community in the modern West*, Cambridge, Mass. [u. a.] 2009; HELMUT ZEDELMAIER, *Biblioteca universalis und biblioteca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln u. a. 1992; HELMUT ZEDELMAIER/MARTIN MULROW (Hg.), *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit (Frühe Neuzeit, 64)*, Tübingen 2001; HELMUT ZEDELMAIER, *Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung*, Tübingen 2015; ANN M. BLAIR, *Too much to know. Managing scholarly information before the modern age*, New Haven 2010; DIES./ANJA-SILVIA GOEING (Hg.), *For the sake of learning: essays in honor of Anthony Grafton*, 2 Bde. Leiden/Boston 2016; ALBERTO CEVOLINI, Verzetteln lernen. Gelehrsamkeit als Medium des Wissens in der Frühen Neuzeit, in: *Soziale System* 10/2 (2004), 233–256; DERS. (Hg.), *Forgetting machines: knowledge management evolution in early modern Europe*, Leiden/Boston 2016.

68 SARASIN, *Wissensgeschichte* (wie Anm. 7), 168–169; MARIAN FÜSSEL, *Gelehrtenkultur als*

Wissens entgegengebracht hat. Die Beiträge dieses Bandes reichen von ersten Synthesen der noch jungen Forschungsrichtung bis zu aktuellen Herausforderungen ohne dabei irgendeine Form von Vollständigkeit reklamieren zu können. Gerade ihre Heterogenität in Ansätzen wie Gegenständen kann als repräsentativ für das expandierende Feld der Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit gelten.

1. FORSCHUNGSSYNTHESEN

Enormen Einfluss auf die Formierung einer Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit übte Peter Burkes zweibändiges Überblickswerk zur Geschichte des Wissens aus, dessen erster Band 2001 in deutscher Übersetzung erschien.⁶⁹ Burke zählt zu den Gründervätern der neuen Kulturgeschichte und überträgt eines ihrer Grundanliegen auf die Wissensgeschichte, wenn er als sein Ziel definiert, das „ehemals Vertraute fremd“ zu machen und das „ehemals Natürliche willkürlich.“ Trotz im Einzelnen möglicherweise angebrachter Kritik an einer gewissen Unschärfe hat Burke die empirische Ertragsspannweite des Wissensbegriffs eindrucksvoll aufgezeigt und für eine breitere Akzeptanz der Wissensforschung innerhalb der Frühneuzeitforschung gesorgt. Im Hinblick auf die Tendenzen der jüngeren wissenssoziologischen Forschung hat Peter Burke vier Aspekte eines historischen Perspektivenwechsels herausgestellt: erstens den Wechsel der Aufmerksamkeit vom Transfer des Wissens zu den Bedingungen seiner Produktion sowie von den gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen hin zu den konkreten Individuen und deren Praktiken; zweitens die Ausweitung der Bezugsgruppe von Wissen, die nicht mehr nur gelehrte Eliten als Träger des Wissens in den Blick nimmt, sondern auch lokales und alltägliches Wissen einfacherer Schichten; drittens einen mikrogeschichtlichen Zugang zu einer „Anthropologie des Wissens“, die vor allem die konkrete Praxis von Labors oder Netzwerken erforscht; und viertens der Erweiterung der Fragen nach dem sozialen Ort des Wissens. Konzentrierte sich die ältere Wissenssoziologie vor allem auf gesellschaftliche Klassen und Milieus gelte das heutige Interesse eher geschlechtsspezifischen und geographischen Unterschieden.

Sein eigenes Projekt einer *Sozialgeschichte des Wissens* situiert er theoretisch und historisch in zwei Phasen der Wissenssoziologie, einer im ersten und einer im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts, die die wichtigsten konzeptionellen Grundlagen gelegt haben. Seine eigene Vorgehensweise ist eher essayistisch und versucht in kurzen Kapiteln möglichst viele Verbindungen und Aspekte aufzuzeigen. Burke ist sich der Grenzen seines Ansatzes stets bewusst, er weiß, dass die akademischen, schriftlichen, männlichen und europäischen Aspekte dominieren, erweitert diese jedoch immer wieder konsequent durch vergleichende und plurali-

symbolische Praxis, Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2006.

69 PETER BURKE, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft*, Berlin 2001; DERS., *Die Explosion des Wissens. Von der Encyclopédie bis Wikipedia*, Berlin 2014. 2016 hat Burke eine weitere Einführung in die Wissensgeschichte vorgelegt: BURKE, *What is the History of Knowledge?* (wie Anm. 8).

sierende Perspektiven. Die Frühe Neuzeit reicht bei ihm wie im anglophonen Bereich nicht unüblich von Gutenberg bis Diderot. Einen Anfang beim Buchdruck zu nehmen, ist gut begründbar, ein Ende der Frühen Neuzeit, das meist mit politischen Zäsuren (1789; 1806) gesetzt wird, ist wissenshistorisch schon schwieriger zu terminieren; Burke liefert im zweiten Band jedoch einige gute Gründe für eine weitere moderne *Explosion des Wissens*.⁷⁰ Bereits die sogenannte Sattelzeit zwischen 1750 und 1850 biete inhaltlich augenscheinlich einige Anhaltspunkte, wie den Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft, die Humboldtsche Universität und die Ausdifferenzierung des Wissenschaftssystems, die Umstellung von Gelehrsamkeit auf Wissenschaft, eine neue Qualität der Globalisierung, technische und kommunikative Infrastrukturen wie den Telegraphen, den Siegeszug der Naturwissenschaften etc. Phänomene, die sich im globalen Maßstab zum Teil gleich wieder relativieren und nur allzu deutlich die Kontingenz von jeglichen Epochenzäsuren ausweisen. Was bleibt, ist eine Art Pragmatismus der Arbeitsteilung, dem die Frühe Neuzeit wohl auch ihre Entstehung als akademische Disziplin verdankt.⁷¹

Ein Jahr nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung von Burkes *Sozialgeschichte des Wissens* hat der Kulturhistoriker Achim Landwehr 2002 einen Sammelband zur *Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens* veröffentlicht, der zu einer Etablierung eines weiten Verständnisses von Wissensgeschichte im Fach beigetragen hat.⁷² Landwehr definiert Wissen u. a. im Anschluss an Foucault als „ein Ensemble von Ideen [...], das Objekte mit bestimmten Eigenschaften versieht und von einer sozialen Gruppe als gültig und real anerkannt wird“ und weist damit gleichzeitig auch auf die Geschichtlichkeit des Wissensbegriffs hin.⁷³ So bleibt als einzige überzeitlich gültige Aussage die, „dass es kein überzeitliches Wissen geben kann“. Landwehr sieht die Wurzeln der Wissensgeschichte ähnlich wie Burke in der frühen Wissenssoziologie, den Durchbruch zu einem eigenen historiographischen Ansatz jedoch erst mit der kulturwissenschaftlichen Wende der Geschichtswissenschaften. Eine machtanalytische Zugangsweise sei konstitutiv und füllt die alte Formel von Francis Bacon (1597), weiterentwickelt von Wilhelm Liebknecht (1872) „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“, mit kultursoziologischem Gehalt.⁷⁴ Als Themenfelder der Wissensgeschichte identifizierte er 2007 Deutungen sozialer Wirklichkeit, wie etwa die vormoderne europäische Gesellschaft als ständische Ge-

70 BURKE, *Explosion des Wissens* (wie Anm. 69), 10–11.

71 Vgl. JUSTUS NIPPERDEY, *Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit*, in: BRENDENCKE, *Praktiken* (wie Anm. 41), 696–714.

72 LANDWEHR, *Geschichte(n) der Wirklichkeit* (wie Anm. 16); vgl. als Zeichen der Etablierung des Ansatzes auch die Sektion „Teil 2 Management, Kommunikation, Praxis: Erscheinungsformen des Wissens in der Frühen Neuzeit“, in: HELMUT NEUHAUS (Hg.), *Die Frühe Neuzeit als Epoche* (Historische Zeitschrift, Beihefte 49), München 2009, 77–124.

73 LANDWEHR, *Annäherungen an ‚Wissen‘* (wie Anm. 16), 61–89, hier 71.

74 Bacons Formulierung lautete „Nam et ipsa scientia potestas est“ (Denn auch die Wissenschaft selbst ist Macht), vgl. WOLFGANG KROHN, *Wissen ist Macht. Zur Soziogenese eines neuzeitlichen wissenschaftlichen Geltungsanspruchs*, in: KURT BAYERTZ (Hg.), *Wissenschaftsgeschichte und wissenschaftliche Revolution*, Köln 1981, 29–57; zu Liebknecht vgl. KLAUS TENFELDE, „Wissen ist Macht“, in: ETIENNE FRANCOIS/HAGEN SCHULZE (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 3, München 2001, 40–54.

sellschaft zu begreifen, die Rekonstruktion der Produktionsweisen wissenschaftlicher Erkenntnis in den neuen Wissenschaften der Frühen Neuzeit, die Zusammenhänge von Herrschaft und Wissen im Prozess der Staatsbildung oder die spezifische frühneuzeitliche Medialität von Wissen in Enzyklopädie und Kunstkammern. All dies sind Themenbereiche, die auch in diesem Band durch einzelne Beiträge vertiefend erschlossen werden. Schon 2007 konnte Landwehr den Eindruck einer gewissen Grenzenlosigkeit der Wissensgeschichte gewinnen, die kaum mehr einen Gegenstand kenne, der nicht als wissenshistorisch begriffen werden könne.

Wissensgeschichte hat dennoch gegenüber der traditionellen Wissenschaftsgeschichte – die dadurch keinesfalls terminologisch ersetzt werden kann – mindestens zwei entscheidende Vorteile. Sie schreibt das Wissen einem breiteren Kreis von Akteuren und sozialen Feldern zu, und sie ermöglicht eine konsequenteren Historisierung. So besteht ein Problem der Verwendung des Wissenschaftsbegriffs für die Frühe Neuzeit gerade darin, dass er häufig in einer in ihren „Konturen nicht ausreichend historisierten Bedeutung“ verwendet wird und damit Gefahr läuft, anachronistisch zu werden.⁷⁵ Wissen bleibt in seiner Abstraktheit damit offener für empirische Zugänge zu *Artes et Scientiae*, ebenso wie zu Gelehrsamkeit oder Handwerk. Wissenschaft würde streng genommen viele Akteure ausschließen: den Handwerker ebenso wie die Hebamme, die Subalternen der Kolonialgesellschaften ebenso wie Nonnen, Mönche oder sogenannte Amateure. Der offensichtliche Drang vieler Wissensgeschichten, der Partizipation einer steigenden Zahl von Wissensakteuren an einer historischen Wissenskultur nachzuspüren, kann eventuell auch als wissenschaftliche Reflektion der gegenwärtigen Konjunkturen einer sogenannten „Citizen Science“ bzw. Bürgerwissenschaft, also der Einbindung von Laien in wissenschaftliche Projekte gelesen werden.⁷⁶ Deren wissenschaftskritischer Impetus wäre jedoch eher selbst zu historisieren, als dass er als expliziter heuristischer Impuls historischer Forschung dienen könnte.

2. AUFBRÜCHE

Herrschaftswissen, Soziales Wissen und Information

Die Frage, wie Obrigkeiten Wissen generieren und als Herrschaftsinstrument nutzen, hat bereits früh der Soziologe und Ethnologe Gerd Spittler gestellt. Spittler, der vor allem durch Forschungen zur bäuerlichen Gesellschaft in Afrika hervorgetreten ist, wandte den ethnologisch geschulten Blick 1980 in einem einflussreichen Aufsatz historisch zurück auf den „Bauernstaat“ Preußen. Methodisch ist Spittler noch in der älteren soziologischen Tradition verortet und daher stark an der Begriffsentwicklung von Bauernstaat und Herrschaft interessiert. Bei der Analyse von Besteuerung und Rekrutierungspraxis stützt er sich auf die einflussreiche Arbeit

75 HERBERT JAUMANN, Vorwort, in: DERS. (Hg.), *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*, Berlin/New York 2011, V–IX, hier IX.

76 PETER FINKE, *Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien*, München 2014, zu einer historischen Selbstverortung in der Aufklärung vgl. 25–29.

von Otto Büsch, die heute allerdings empirisch weitgehend als widerlegt gelten kann.⁷⁷ Für die Frage nach der ‚Statistik als Herrschaftsinstrument‘ ist dies jedoch insgesamt weniger relevant als der innovative Zugriff auf die Praktiken obrigkeitlicher Wissensgenerierung über Kontributionen nach der Einteilung in ‚Hufen‘ oder die Erfassung der Untertanen in Kirchenbüchern und Tabellenwerken. Die Arbeit steht auch im Zusammenhang des für die Erforschung der Frühen Neuzeit ebenso einflussreichen wie mittlerweile viel kritisierten Konzeptes der Sozialdisziplinierung im Anschluss an Gerhard Oestreich, aber auch Michel Foucault oder Norbert Elias.⁷⁸ Spittler etwa fragt, wie es dem frühmodernen Staat gelang, die eigensinnigen, sprachlich und sozial heterogenen und in einer mündlichen Tradition lebenden Bauern mit Schriftmedien wie Listen und Tabellen obrigkeitlicher Kontrolle zu unterwerfen und damit eine effizientere, wissensbasierte Herrschaft möglich zu machen. So mussten quantifizierende Basisinformationen wie Zensus (Volkszählung) oder Kataster erst einmal erfunden und implementiert werden. Damit einher gingen Prozesse der Standardisierung von Waren, Geld oder Sprache. Statistiken werden als Herrschaftsinstrumente analysiert und datenerhebende Dorfpfarrer als „trojanische Pferde“ der Domestizierung des Landes durch die Bürokratie begriffen. Angesichts ubiquitärer Widerstände und Hindernisse ist es für Spittler daran gelegen, überhaupt erstmal das Wunder einer unwahrscheinlichen Akkumulation von abstraktem Wissen zu erklären, während die jüngere Forschung vor allem den Mechanismen der Widerständigkeit und der Aushandlung von Herrschaft Aufmerksamkeit geschenkt hat.⁷⁹

Wird der Leitbegriff des ‚abstrakten Wissens‘ in Spittlers Aufsatz bezeichnender Weise noch kaum problematisiert, so stellte er dennoch Fragen, die jüngere Forschungen zu staatlichen Wissenspraktiken vor dem Hintergrund der Arbeiten von Michel Foucault oder James C. Scott intensiv diskutieren.⁸⁰ Ob es die empirische Fundierung von Wissen in der spanischen Kolonialherrschaft des 16. Jahrhunderts, die Erfindung der Hausnummern oder die Geburt der modernen Statistik im 18. Jahrhundert ist, stets werden administrative Aufschreibesysteme in den Mittelpunkt gerückt, die im Sinne Foucaults die Produktivität der Macht-Wissen Relation ver-

77 OTTO BÜSCH, *Militärsystem und Sozialleben im alten Preussen 1713–1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft. Mit einer Einführung von Hans Herzfeld*, Berlin 1962. Zur Kritik an Büsch vgl. BERNHARD R. KROENER, *Der historische Ort des Militärs in der Gesellschaft Brandenburg-Preußens – kein Sonderweg der europäischen Geschichte*, in: WOLFGANG NEUGEBAUER (Hg.), *Oppenheim-Vorlesungen zur Geschichte Preußens*, Berlin 2014, 141–162.

78 WINFRIED SCHULZE, *Gerhard Oestreichs Begriff der Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 14 (1987), 265–302.

79 Vgl. JAN PETERS (Hg.), *Konflikt und Kontrolle in Gutsherrschaftsgesellschaften: über Residenz- und Herrschaftsverhalten in ländlichen Sozialgebilden der Frühen Neuzeit*, Göttingen 1995; MARKUS MEUMANN/RALF PRÖVE (Hg.), *Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umriss eines dynamisch-kommunikativen Prozesses*, Münster 2004; STEFAN BRAKENSIEK (Hg.), *Ergebnisse Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*, Köln u. a. 2005.

80 JAMES C. SCOTT, *Seeing like a state: how certain schemes to improve the human condition have failed*, New Haven, Conn. u. a. 1998; vgl. auch die Beiträge in PETER COLLIN/THOMAS HORSTMANN (Hg.), *Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie und Praxis*, Baden-Baden 2004.

deutlichen.⁸¹ Macht ist nicht allein repressiv, sondern wird zur Möglichkeitsbedingung von Wissen, ebenso wie Wissen zur Möglichkeitsbedingung von Macht wird. Die Forschungen zum Wissen des Staates, von Obrigkeiten und Institutionen bedienen sich dabei häufig dem Begriff der Information statt dem des Wissens.⁸² Mit Peter Burke kann das Verhältnis beider Begriffe in der Homologie von Information als dem Rohen und Wissen als dem Gekochten verstanden werden.⁸³ Im Anschluss daran kann Information präziser auch als das begriffen werden, „was an Repräsentationen der Welt in Hinsicht auf eine Aufgabe verfügbar ist.“⁸⁴ Wissens- und Informationsgeschichte sind jedoch weder Rivalen, noch schließen sie sich wechselseitig aus. Die Geschichte von Information bleibt immer auf die Geschichte des Wissens bezogen und umgekehrt.

Im Anschluss an die Wissenssoziologie von Alfred Schütz haben zu Beginn der 1980er Jahre Hans Ulrich Gumbrecht, Rolf Reichardt und Thomas Schleich den Begriff des sozialen Wissens am Beispiel der französischen Aufklärung fruchtbar gemacht.⁸⁵ Eine Münchener Forschergruppe um Winfried Schulze und Ralf-Peter Fuchs ist diesem Ansatz gefolgt und hat die Protokolle von frühneuzeitlichen Zeugenverhören als Quelle zur Rekonstruktion „sozialer Wissensbestände“ genutzt.⁸⁶ Ein Zugang, der von rechtshistorischer Seite auch Kritik hervorgerufen hat und zu einer Kontroverse geführt hat, die aufschlussreich für die methodischen Probleme frühneuzeitlicher Wissensgeschichte ist.⁸⁷

- 81 ARNDT BRENDENCKE, *Imperium und Empirie. Funktion des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft*, Köln/Weimar/Wien 2009, 24 f. u. 348 mit Anm. 28; ANTON TANTNER, *Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonstruktion in der Habsburgermonarchie*, Innsbruck u. a. 2007; LARS BEHRISCH (Hg.), *Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert*, Frankfurt u. a. 2006, 15 mit Anm. 31; DERS., *Die Berechnung der Glückseligkeit. Statistik und Politik in Deutschland und Frankreich im späten Ancien Régime*, Ostfildern 2016.
- 82 ARNDT BRENDENCKE/MARKUS FRIEDRICH/SUSANNE FRIEDRICH (Hg.), *Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien*, Münster 2008; FRIEDRICH, *Der lange Arm Roms?* (wie Anm. 45); JACOB SOLL, *The information master. Jean-Baptiste Colbert's secret state intelligence system*, Ann Arbor/London 2009.
- 83 BURKE, *Papier* (wie Anm. 69), 20, DERS. *Explosion des Wissens* (wie Anm. 69)14; vgl. auch MITTELSTRASS, *Krise*, 41 f.
- 84 ARNDT BRENDENCKE/MARKUS FRIEDRICH/SUSANNE FRIEDRICH, *Information als Kategorie historischer Forschung. Heuristik, Etymologie und Abgrenzung vom Wissensbegriff*, in: DIES., *Information* (wie Anm. 82), 11–44, 16.
- 85 HANS ULRICH GUMBRECHT/ROLF REICHARDT/THOMAS SCHLEICH, *Für eine Sozialgeschichte der französischen Aufklärung*, in: DIES. (Hg.), *Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich. 12 Originalbeiträge, Teil 1, Synthese und Theorie. Trägerschichten*, München/Wien 1981, 3–51, 38 ff.
- 86 RALF-PETER FUCHS/WINFRIED SCHULZE (Hg.), *Wahrheit, Wissen, Erinnerung. Zeugenverhörprotokolle als Quellen für soziale Wissensbestände in der Frühen Neuzeit*, Münster/Hamburg/London 2002.
- 87 SUSANNE LEPSIUS, *Zeugnisse*, in: *Rechtsgeschichte* 3 (2003), 182–184; RALF-PETER FUCHS, *Unzulässige Fragen – unzulässige Zeugnisse? Eine Antwort auf Susanne Lepsius*, in: *Rechtsgeschichte* 4 (2004), 269–271.